

# Impressionen einer Safari ohne Eisbär

Petra Kastens Malerei bietet Raum für Assoziationen

Von Bernhard Theilmann

Dieser Ausstellungsname hat anderen Klang als das übliche Englisch-Geraune, sobald bildende Kunst auf Sichtweite zueinander kommt. „Safari“ ist Kiswaheli. Ursprünglich hießen so in Ostafrika weit führende Reisen mit Trägerkarawanen. Im Zeitalter des sanften Tourismus steht das Wort für landrovergestützte Trophäenjagden und -beobachtungen. Petra Kastens besuchte manche Länder. Rippchen nagende Wildbahn-Löwen oder an Savannenbäumen mundraubende Giraffen gab es dort nicht. Auch taufte sie kein Missionar im Safari-Heiligtum Sambesi. Wenn schon Wasser, vielleicht die Prießnitz, wie der Bach wenige Meter von der Galerie Drei entfernt der Elbe zustrudelt.

Folglich muss der Titel „Safari“ bewusste Irreführung zum Selbst-Sehen sein. Nur wer Arbeiten der Künstlerin aus der letzten Dekade kennt, glaubt den neuesten. Die konstruktiven, meist gewölbten Formen von ehemals - Alltagsdingen ähnlich nahe wie Jürgen Schöns Skulpturen - tauchten im Œuvre ab. Werke der Jahre 2001/02 sind konsequent abstrakt, gegenständlich und beides zugleich. Allein solche Eigenartigkeit bietet viel Raum für Assoziation und Interpretation, sofern sie nicht Konfusion anzeigt.

Davon kann bei Petra Kastens keine Rede sein, obwohl sie Unaufgeräumtem und Spontanem, Anarchie in Vorsatz und Intuition seit jeher zugetan ist. Bei diesen Voraussetzungen bleibt ihr nur noch die Arbeit des Malens, hier zu Lande seit dem 12. Jahrhundert als „arbeit“ (Mühsal, Not) bekannt. Das Wort mag seine ursprüngliche Bedeutung erhalten haben, den Gemälden ist keine Pein anzusehen. Sie kobolzen im Format zwischen Miniatur und wandfüllend. Das jetzt siebenteilige „Zeit“ wurde nach dem Malen zerschnitten und gerahmt wieder zusammengesetzt.

„Prima Aussicht I und II“ sind zwei große und vier kleine Leinwände, die zu je dreien kombiniert, von Raumecke und zwei Durchgängen getrennt autark sind und in einem Zug gemalt bleiben. Manche Bilder, die zu unterschiedlicher Zeit entstanden, könnten im Block hängen - meint Petra Kastens, - selbstverständlich geht der malerische Gestus von einem zum anderen.

## Riesiger Löwenzahn über gewittrigem Grün

Was seine Bewandnis im Pinselwerk hat. Es setzt auf farbigem Grund kreisende Punkte oder verlängert sie zu Schwüngen. Mal wird daraus abstrakte, rhythmisch strukturierte Malerei, dann bauen sich in der „Abendlandschaft“ Vulkane auf. Farbe ist Hauch und heißer Teer, manchmal leuchtet sie und bleibt auch abgedeckt kräftig. Einige Bilder dürften etwas von Auferstehung des Impressionismus behaupten, dem das Tryptichon „Strukturelles Wachstum“ sofort widerspräche. Ins tiefe Schwarz seiner Mitteltafel gruben Fingerkuppen eine exakte Spirale, während beidseitig riesiger Löwenzahn über gewittriges Grün in schwarze Kontur wuchs.

Wollte man Petra Kastens Werke unter einem Begriff fassen, wäre ein kunstgeschichtliches Lasso nötig. Dabei ist diese Malerei bloß konsequent unangestrengt, dicht und leinwanddurchscheinend, vibrierend wie gekerbt, abenteuerlustig.

In einer Vitrine funkeln Preziosen. Wertvolles Material, edle Formen - Leihgaben des Grünen Gewölbes? Tatsächlich sind es mit Lust am figuralen Spiel kombinierte Skulpturen, gemacht aus Antiquitäten, Splintern und Schrott - wie Frau Kastens in Afrika einen Eisbären fütterte.

■ Bis 1. Juni in der Galerie Drei, Dresden, Prießnitzstraße 43, dienstags bis freitags 13 bis 18 Uhr, sonnabends 10 bis 13 Uhr